

Mach mit!

Ein Magazin über Engagement und Ehrenamt in Deutschland



Helfen
Die vielen Aufgaben
des Ehrenamts

Fördern
Die Engagementstiftung
stellt sich vor

Mitmachen
Kontakte und Adressen
zum Ehrenamt

Inhalt

Fünf von 29 Millionen

Ehrenamtliche erzählen

Seite 4

Eine Aufgabe, die uns zusammen bringt

Warum Helfen so wichtig ist

Seite 6

Planet Ehrenamt

Daten, Zahlen, Fakten

Seite 7

Kompetenzteam an der Seenplatte

Ein Besuch bei der DSEE

Seite 8



Engagiert für die Engagierten

19 Stimmen für das Ehrenamt

Seite 10

Weil Helfen glücklich macht

Fünf geförderte Projekte

Seite 12

Die Geschichte der guten Tat

Geschichte des Ehrenamts

Seite 16

Und der Nachwuchs?

Junge Menschen im Ehrenamt

Seite 17

»Mit unseren Themen ins Schwarze getroffen«

Interview mit den Vorständen der DSEE

Seite 18

Kontakte und Adressen

Eine Auswahl

Seite 19

Liebe Leserin, lieber Leser,

Die ermutigende Vielfalt von Engagement und Ehrenamt in Deutschland aufzuzeigen, zum Mitmachen anzuregen und die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE) vorzustellen, ist Anliegen der folgenden Seiten. Viel Spaß beim Lesen!



Katarina Peranić und Jan Holze
Gründungsvorstände der Deutschen Stiftung
für Engagement und Ehrenamt

Engagement ist doppelt gut

Als Zwischenbilanz dürfen wir sagen: Diese deutsche Demokratie ist weitgehend gelungen und mit Recht zuversichtlich. Wir haben dank der friedlichen Revolution von 1989 neben der Freiheit auch die Einheit wieder. Und haben von Arbeit bis Wohlstand viel erreicht, auch Vielfalt. Und unsere Demokratie ist friedfertig, aber wehrhaft. Allerdings: Die Gerechtigkeit schwächelt, der Klimaschutz auch. Die »Unantastbarkeit der Würde des Menschen« ist nicht von allen für alle akzeptiert. Dabei ist sie die fundamentale Formel von Demokratie. Neben Freiheit und Gerechtigkeit hat sie vehement Solidarität zum Inhalt. Nur mit der kann Demokratie außer Staats- auch Lebensform sein.

Menschen sind aufeinander angewiesen. »Helfen und sich helfen lassen« ist normal. In Familien, Freundeskreisen, Schule und Beruf ergibt sich das von selbst. Aber um soziale Kontakte und organisierte Solidarität und um Liebe zum Leben geht es auch fast überall sonst – in Vereinen, Initiativen, Verbänden, Gewerkschaften, Kirchen, Feuerwehren, Parteien, Rettungsdiensten, beim Bürgerbus, in Chören und Musikgruppen, in Mehr-Generationen-Häusern, Senioren-Büros, Hospiz- und Palliativ-Diensten.

Sich dort oder anderswo in der Gesellschaft zu engagieren, mit Zeit und Wissen und Können und Mitgliedsbeiträgen und der Übernahme von Funktion und konkreten Aufgaben – das ist anstrengend, ja, aber immer doppelt gut: Für diejenigen, die davon profitieren, und für die, die sich engagieren. Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt hat die Chance, den Takt vorzugeben, Energie zu liefern, Ziele zu zeigen, Laune zu machen aufs Anpacken und Mitmachen. Denn diese Stiftung kann Bewährtes stützen, Neues starten und Lücken schließen helfen.



Franz Müntefering
Vizekanzler der Bundesrepublik Deutschland zwischen 2005 und 2007 und derzeit Präsident des Arbeiter-Samariter-Bundes. Seit 2020 im Stiftungsrat der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt

Fünf von 29 Millionen

Von der Feuerwehrfrau bis zum Fußballtrainer:
Hier erzählen Ehrenamtliche, wie und warum sie
sich gerne freiwillig engagieren

Protokolle Laura Meschede
Fotos Stephan Rumpf



Julia Sattler rückt aus, wenn's brennt

Eigentlich arbeite ich als medizinische Fachangestellte, aber das Engagement bei der Feuerwehr liegt bei mir einfach in der Familie. Mein Vater und mein Großvater waren auch bei der Feuerwehr, so habe ich von klein auf den Zusammenhalt und die Gemeinschaft dort kennengelernt. Sobald ich mit 12 Jahren alt genug war, habe ich deshalb auch dort angefangen. Wenn es brennt, dann kommen wir. Feuer, Flamme und verrauchte Gebäude sind in unserem Alltag keine Seltenheit. Einen klassischen Feuerwehrtag gibt es nicht, unsere Einsätze sind sehr unterschiedlich. Mal geht es um kleine Umweltschäden, mal um

ein brennendes Haus. Aber nicht immer, wenn wir alarmiert werden, steht das Haus schon lichterloh in Flammen. Oft kommen wir auch in der Wohnung an und stellen fest: Der Bewohner ist gegangen und hat vergessen, sein Essen vom Herd zu nehmen. Das ist dann zwar angebrannt, aber meistens ist es noch nicht so weit, dass die Wohnung am Abbrennen wäre. Ich habe immer einen kleinen Piepser bei mir, der losgeht, wenn wir gebraucht werden. Dann muss ich mich beeilen. Wenn ich gerade unter der Dusche stehe und er anfängt zu piepsen, dann heißt es: Schnell das Shampoo abwaschen, jetzt wird ausgerückt.



Hannah Kimmig kontrolliert, ob es Tieren gut geht

Wenn das Tierheim ein Tier abgibt, dann komme ich standardmäßig nach ein paar Monaten vorbei und schaue nach, wie es ihm geht. Bis zur Pandemie bin ich einfach unangekündigt irgendwann vor der Tür gestanden, aktuell mache ich vorher Termine mit den Besitzern aus. Ich schaue dann: Wie geht es dem Tier? Wie agiert der Besitzer mit ihm? Hat sich eine Verbindung aufgebaut? Die Ergebnisse vermerke ich und gebe sie weiter. Werten tue ich nicht. Ich kriege immer ein Beiblatt, auf dem ein paar wichtige Infos zum Tier vermerkt sind. Manchmal steht da »scheu und ängstlich«, aber wenn ich vorbeikomme, ist das Tier plötzlich super zutraulich und entspannt. Das sind die schönsten Momente. Angefangen habe ich all das, weil ich meinen damaligen Job sinnlos fand. Der Tierschutz gibt meinem Leben einen Sinn.



Jörn Taubert betreut verzweifelte Menschen

Ich dachte, es würde mir schwer fallen, Todesnachrichten zu überbringen. Schließlich will ich etwas Gutes tun und keine schlechten Nachrichten weitergeben. Aber jetzt bin ich seit zehn Jahren beim Kriseninterventionsteam und inzwischen weiß ich: Wir tun etwas Gutes. Beim KIT betreuen, beraten und begleiten wir Menschen, die unter starker seelischer Belastung leiden. In den meisten Fällen geht es dabei um Todesfälle bei ihnen zuhause. Manchmal reden wir, manchmal schweigen wir, manchmal sind wir einfach nur da. Für gewöhnlich entscheiden Polizei oder Rettungsdienst, ob wir kommen sollen, zum Beispiel bei Suiziden oder Gleisunfällen. Dann kriege ich einen Anruf. Zweimal im Monat eine 24-Stunden-Schicht – das ist mit meinem Job als Geschäftsführer in der IT absolut machbar. Und für mich eine persönliche Bereicherung.



Max Brym trainiert eine internationale Mannschaft

Der Vorteil vom Fußballplatz ist, dass man dort so richtig schimpfen kann. Einfach emotional alles rauslassen, das ist ein toller Ausgleich. Früher habe ich auch selbst gespielt. Aber in den 90er-Jahren hatte ich einen Kreuzbandriss, seitdem stehe ich als Trainer auf dem Feld. Bei Maccabi bin ich jetzt seit drei Jahren. Das ist ein jüdischer Verein, aber willkommen sind alle Nationalitäten und Religionen. Das ist auch das, was mir am Fußball so wichtig ist: Dass man gesellschaftliche Bilder prägen kann. Einfach durch das Zusammenspiel, das unabhängig ist von der Herkunft. Bei uns kicken Menschen aus den unterschiedlichsten Ländern, alles, was zählt, ist der Fußball. Ich möchte als Trainer weitermachen, so lange ich kann. Weil: Ein Leben ohne Fußball ist möglich. Aber sinnlos.



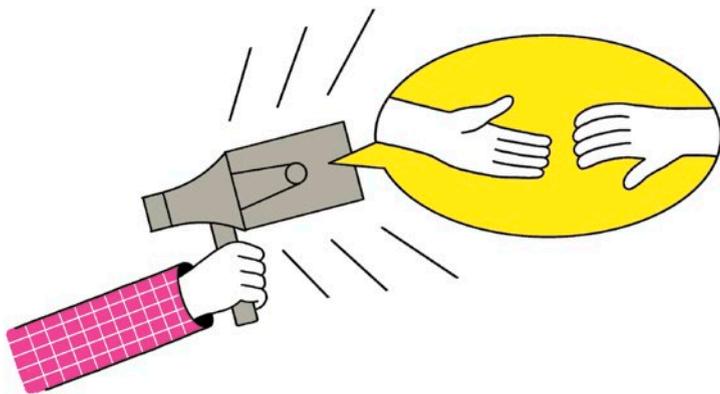
Cathrin Ege gibt Lebensmittel aus

Eigentlich arbeite ich im Tourismus. Mit Beginn der Pandemie bin ich in Kurzarbeit gegangen und hatte plötzlich viel mehr Freizeit. Also habe ich mich entschlossen, bei der Tafel zu helfen. Seitdem baue ich zweimal die Woche die Stände an unserer Ausgabestelle auf und wieder ab und gebe Lebensmittel an unsere Gäste aus. Überrascht hat mich das Ausmaß der Armut in München und was das für Leute sind: Geflüchtete, die nicht arbeiten dürfen, alleinerziehende Mütter – und viele Rentnerinnen und Rentner. Aber sowohl unter uns Tafel-Ehrenamtlichen als auch unter den Gästen herrscht ein starker Zusammenhalt. Und die Gäste sind unglaublich lieb: Kurz vor Weihnachten hat uns eine Frau zum Beispiel selbstgebackene Kekse mitgebracht, um sich zu bedanken. Die haben fantastisch geschmeckt!

Eine Aufgabe, die uns zusammen bringt

Wer sich für die Gemeinschaft engagiert, empfindet das als persönliche Bereicherung. Aber es steckt noch mehr dahinter: Ohne Ehrenamtliche wäre unsere Gesellschaft eine andere

Text Elke Reichart



Es geht uns gut. Trotz der Probleme, die zuverlässig neu auftauchen, sobald eines gelöst ist. Trotz der offenbar nicht enden wollenden schlechten Nachrichten, die gereizt und müde machen. Trotz all dem und noch vielem mehr: Es könnte uns viel schlechter gehen. Denn unser Land mit seinen 83 Millionen Einwohnern darf sich darauf verlassen, dass in allen Regionen unablässig viele Menschen für das Wohlergehen ihrer Mitbürger aktiv sind. Rund 29 Millionen Deutsche ab 14 Jahren engagieren sich in ihrer Freizeit für das Gemeinwohl – eine beeindruckende Zahl, die nicht nur die Vielfalt unserer Gesellschaft widerspiegelt, sondern auch positiv stimmen darf im Hinblick auf deren Stabilität.

Aktiv im Ehrenamt sind Menschen unterschiedlichen Alters und Geschlechts, aus vielfältigen beruflichen Kontexten, mit und ohne Migrationshintergrund. Gerade in den ländlichen Regionen hat ihr freiwilliger Einsatz Tradition – man denke an die Freiwillige Feuerwehr, den Sportverein oder die Freie Wohlfahrtspflege. Die Ehrenamtlichen trainieren Kinder und Jugendliche in Sportclubs, organisieren Veranstaltungen in der Gemeinde, leisten Nachbarschaftshilfe für ältere Menschen, übernehmen ohne Bezahlung wichtige Funktionen in Krankenhäusern, sind in Schülervertretungen engagiert, setzen sich in Bürgerinitiativen für ihre Kommune ein ... Der »Deutsche Freiwilligensurvey« zählt in seinem Bericht 2019 noch zahlreiche weitere Aktivitäten auf, im Vergleich zu den Vorjahren werden es tatsächlich immer mehr.

Jede und jeder von uns begegnet jeden Tag und überall Ehrenamtlichen – es lohnt sich, einmal darauf zu achten. Und sich dann vorzustellen, wie unser Alltag ohne diese zahllosen Helfer aussehen würde. Es ist sicher nicht übertrieben zu behaupten: Ohne Ehrenamtliche wäre diese Republik eine andere.

Bei der Analyse der »Engagement-Beteiligung« – so die eher bürokratische Bezeichnung des meist unbürokratischen Einsatzes zum Wohle der Menschheit – fällt auf, dass sich Frauen und Männer inzwischen in nahezu gleicher Anzahl einbringen. Unterschiede gibt es jedoch ganz deutlich in der Ausgestaltung dieser Aktivitäten, wobei diese im

Hinblick auf die geschlechterspezifische Situation im Lande nicht wirklich überraschen. Frauen engagieren sich häufiger in familienbezogenen oder sozialen Bereichen, Männer dagegen eher in der Politik, bei Unfall- und Rettungsdiensten oder der Feuerwehr. Außerdem übernehmen sie öfter Leitungsfunktionen. Und dass Männer mehr Zeit finden für ihre ehrenamtlichen Tätigkeiten – das ist eindeutig der Doppelaufgaben in Familie und Beruf geschuldet, die vor allem Frauen noch immer bewältigen müssen »Gleichstellungspolitische Maßnahmen« schlägt der Survey denn auch dem Gesetzgeber als Lösung vor, und den »Abbau von Barrieren«.

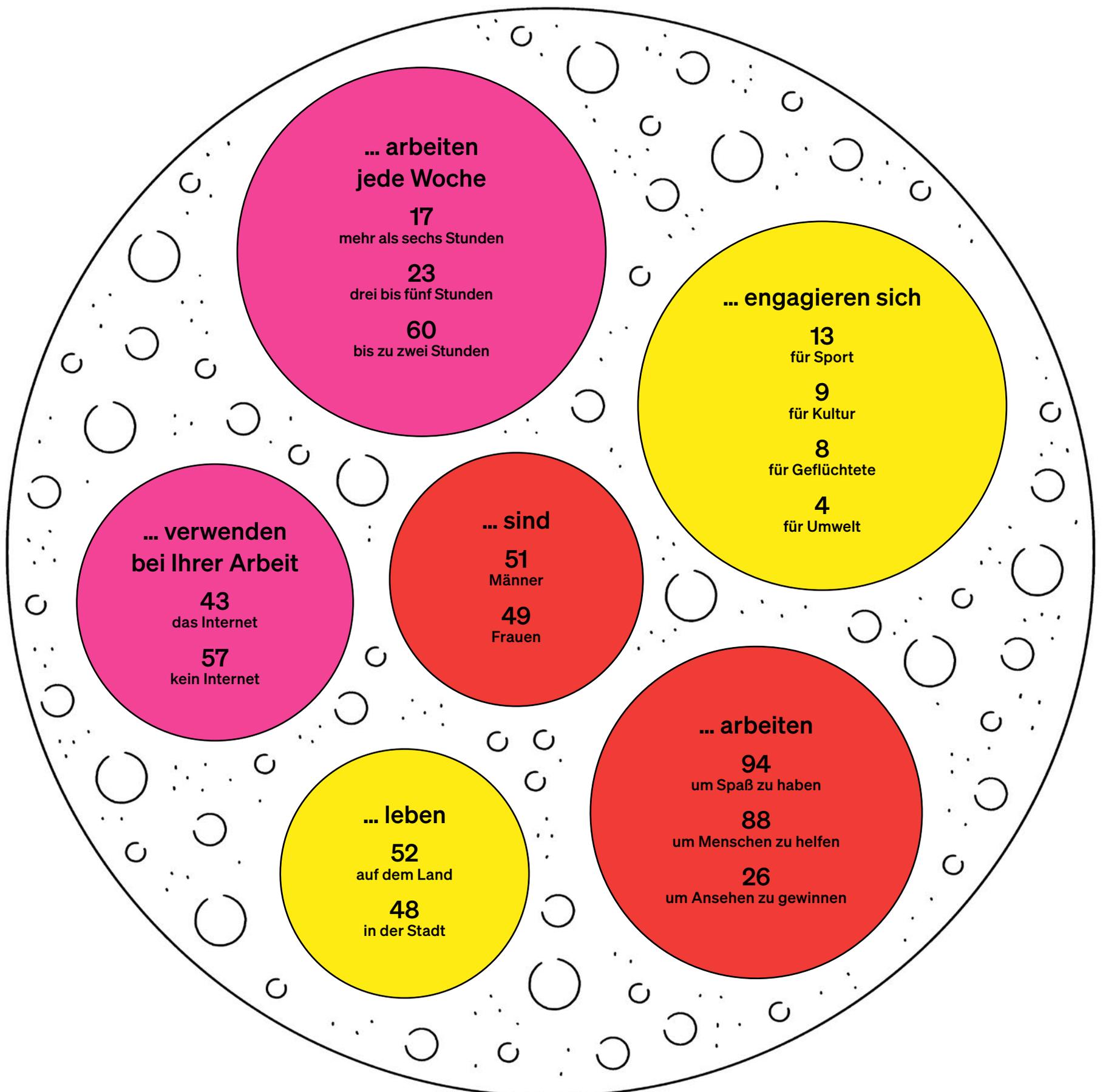
Die große Solidarität und Hilfsbereitschaft, die Ehrenamtliche von Nord bis Süd vereint, bleibt jedoch von allen Unterschieden und Ungleichheiten unbeeinflusst. Es mag pathetisch klingen, aber es ist Fakt, alle Umfragen kommen zu dem gleichen Ergebnis: Die allermeisten der 29 Millionen ehrenamtlich Aktiven in Deutschland empfinden ihren Einsatz als persönliche Bereicherung. Eigene Erfahrungen und Erkenntnisse können eingebracht, neue Fertigkeiten erlernt und soziale Kontakte geknüpft werden. Sensationelle 93,9 Prozent der Engagierten geben »Spaß« als Grund für ihr freiwilliges Engagement an. Anderen Menschen zu helfen, wird von 88,5 Prozent der Befragten als Motiv genannt. Am seltensten wird angegeben, an Ansehen und Einfluss gewinnen zu wollen (26,4 Prozent).

Und falls es noch einer Bestätigung bedarf – hier ein Ergebnis aus dem »Datenreport Zivilgesellschaft«: Personen, die sich freiwillig in Vereinen, Verbänden oder Sozialen Diensten engagieren, seien durchschnittlich zufriedener als Personen, die sich nicht engagieren. Warum? Weil sich die regelmäßige Ausübung eines Ehrenamtes mit seinen sozialen Netzwerken positiv auf die eigene Lebenszufriedenheit auswirkt. Gerade auch nach dem Eintritt in den Ruhestand kann ein Engagement eine sinnstiftende Tätigkeit sein und für die Integration in neue soziale Umfelder sorgen. Wer noch voll im Beruf steht und trotzdem für die Gemeinschaft tätig wird, sollte von der Gesellschaft eine angemessene Anerkennung erfahren, fordert der Sozialpsychologe Dieter Frey. Das könnten zum Beispiel Auszeiten im Beruf sein, sobald die Gefahr der Überforderung im Ehrenamt drohe. Denn unsere Gesellschaft sei auf diese Helfer angewiesen, man brauche sogar noch mehr von ihnen.

Fazit: Die Analyse der Ehrenamtlichen-Situation in Deutschland macht Mut. Erzeugt positive Stimmung – wo gibt es das momentan sonst in diesem Ausmaß? Nicht zu vergessen sind jedoch die Forderungen der Engagierten. Sie wünschen sich Unterstützung und Förderung, nicht nur bei der digitalen Ausstattung. Sie möchten sich Gehör verschaffen im Getöse von Kommerz und Sachzwängen. Die Gesellschaft ist gut beraten, wenn sie die Appelle dieser Gruppen ernst nimmt. Denn freiwilliges Engagement, auch das ist belegt, trägt nicht nur zum eigenen Wohlbefinden bei, sondern auch zu einer besseren demokratischen und solidarischen Gemeinschaft.

Planet Ehrenamt

Wer ehrenamtlich arbeitet, lebt in einer eigenen Welt. In einer Welt, in der Engagement und Einsatz für die Gesellschaft zählen. Was sind das für Menschen, die diesen Planeten bevölkern? Angenommen, auf dem Planet Ehrenamt leben 100 Menschen. Von ihnen ...



Kompetenzteam an der Seenplatte

Die »Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt« in Neustrelitz ist Anlaufstelle für alle Engagierten in Deutschland. Viel Engagement zeichnet auch die Mitarbeitenden der Stiftung aus

Text Florian Kinast

Fotos Benjamin Jenak

Ein Lieblingsort von Tom Jerusel ist die Gegend um den Hafen. Mit Blick über den Zierker See in der Abendstimmung, mit dem Schlosspark nebenan zum Flanieren. Mit den schönen Klinkerbauten wie der Alten Kachelofenfabrik, dem Kulturzentrum der Stadt. Und manchmal, wenn er am Wochenende Zeit hat, dann tuckert er mit seiner Familie bei einer Bootspartie weiter westlich auch über die Müritz. »So wunderschön hatte ich es mir nicht vorgestellt«, sagt der 36-Jährige. »Es ist wirklich ein Traum.« Sagt einer, der im März 2021 hierhergezogen ist. Aus der Metropole Frankfurt/Main. In die Kleinstadt Neustrelitz/Meckpomm, wo Jerusel nicht allein des Ortes wegen sehr glücklich wirkt. Sondern auch wegen seiner Arbeit.

Tom Jerusel ist einer von aktuell 45 Mitarbeitenden in der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt (DSEE), die im Juli 2020 in

Neustrelitz ihre Arbeit aufgenommen hat. Als öffentlich-rechtliche Einrichtung, die finanziell von drei Bundesministerien getragen wird: vom Familien-, Landwirtschafts- und Innenministerium. Als zentrale Anlaufstelle für etwa 29 Millionen Engagierte und 600.000 gemeinnützige Vereine bundesweit, um Menschen in ihrem Engagement zu unterstützen. Mit Fördermitteln, mit Bildungsangeboten, mit Beratung und Service. »Denn oft fühlen sich die Engagierten allein gelassen«, sagt Jerusel, »ob beim Überwinden bürokratischer Hürden, bei der Suche nach Ansprechpartnerinnen und -partnern und natürlich bei der finanziellen Unterstützung.« Genau dafür gibt es nun die Stiftung. Seit der Stiftungsgründung hat sich in den verschiedenen Abteilungen ein vielseitiges und hochprofessionelles Kompetenzteam aus dem ganzen Land gebildet. Aus Frankfurt und Karlsruhe, aus Berlin und Starnberg, und natürlich aus der Region selbst. Alles Spezialisten in ihrem Fach, so wie Tom Jerusel, der zuletzt



Neustrelitz ist ein idyllisches Städtchen – und Standort der »Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt«.

neun Jahre lang beim Deutschen Olympischen Sportbund Finanzen und öffentliche Zuwendungen für die Deutsche Sportjugend betreute. »Es ist hochspannend, jetzt nicht nur den Sport zu betrachten, sondern die gesamte Palette des Ehrenamts«, sagt er. »Und zudem eine riesige Herausforderung, eine Organisation wie diese ganz neu aufzubauen.«

Jerusel leitet die Abteilung Finanzen und Verwaltung, wozu auch die Bewilligung von Fördermitteln zählt. Und da hat er gut zu tun. Gleich beim allerersten Förderprogramm gab es 2020 eine riesige Menge Anträge aus dem ganzen Land. Hausintern erzählt man sich heute noch gerne, wie die Stiftungsmitarbeiterinnen und -mitarbeiter damals Wetten abgeschlossen hatten, wie viele Zuschriften eintreffen würden, 1.000 vielleicht, oder 2.000 gar? Am Ende waren es 12.500 Anträge, von denen mit dem Budget von 20 Millionen Euro 1.900 bewilligt werden konnten. Das Förderprogramm war um ein Zehnfaches überzeichnet. In diesem Jahr sind es fünf Förderprogramme, die die Stiftung aufgelegt hat, etwa um Engagierte in ländlichen Regionen bei der Bildung von Netzwerken zu unterstützen. Oder um den digitalen Wandel in Vereinen voranzutreiben.

Damit das Angebot bei den Menschen ankommt, wie man etwas abfragen und beantragen kann, dafür gibt es Mitarbeiterinnen wie Caroline Kohl. Als studierte Journalistin und Redakteurin kümmert sie sich um die Inhalte auf Social Media. Etwa zu rechtlichen Tipps für Vereine, was wie vergütet werden darf, von den Reisekosten bis zum Briefporto. »Viele Vereine brauchen nicht nur Geld, sondern vor allem Unterstützung bei bürokratischen Themen«, sagt die 32-Jährige. »Wichtig ist, dass alles einfach und verständlich formuliert ist, damit es jeder auch leicht versteht.«

Einfach und verständlich, das sind zwei Wörter, die man hier oft hört. So wie man beim Besuch in der Stiftungszentrale permanent den freudigen Enthusiasmus verspürt, der die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter antreibt. Ob bei Caroline Kohl, die dank ihrer Großmutter als einer damals ehrenamtlichen Bürgermeisterin in einem Dorf in der Nachbarschaft schon früh mit Engagement groß wurde. Ob beim Politologen Tobias Quednau, der nach mehreren Jahren im Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement nun die ehrenamtliche Arbeit auf dem Land besser vernetzen will. Oder bei Dr. Julia Schlicht, die für Forschung und Wissenstransfer in der Stiftung zuständig ist. Oder auch bei Armin Pialek, der einst bei der BMW Foundation arbeitete, in Moskau, London, Paris und New York lebte und der nun in Neustrelitz voller Begeisterung darüber nachdenkt, wie man die junge Generation als Nachwuchs fürs Ehrenamt gewinnen kann.

Der Controller ist Frisbee-Meister

Neu orientiert hat sich auch Thomas Nötzel, der lange bei der Kreditanstalt für Wiederaufbau (KfW) beschäftigt war und der jetzt im Controlling der Stiftung darauf achtet, dass die bewilligten Fördermittel auch für die beantragten Zwecke eingesetzt werden. Der 39-Jährige ist übrigens einer der besten deutschen Frisbee-Spieler, 2019 war er WM-Dritter im Freestyle. Man könnte sagen, auch mit der neuen Stelle ist ihm nun ein großer Wurf gelungen.

In den kommenden Jahren will sich die DSEE erweitern. Mit bis zu 75 Mitarbeitenden und einem noch größeren Angebot. Um noch mehr Hilfe zu leisten als Förderer und Ratgeber, oder wie es Henning Baden als Leiter des Servicebereichs formuliert: »Wir können die Bürokratie nicht ganz abschaffen. Aber wir können den Menschen vermitteln, wie sie damit richtig umgehen.« Bis 2025, so der Plan, will die Stiftung umziehen, von den bisherigen Räumen am Stadtrand ins dann renovierte Carolinen-Palais inmitten der historischen Residenzstadt. Tom Jerusel wird bis dahin noch viele Anträge mit seinen Kolleginnen und Kollegen prüfen und Fördermittel für die vielfältigen zivilgesellschaftlichen Organisationen bewilligen.



Dr. Julia Schlicht

»Engagement ist wichtig, weil wir erst dann von einer wirklichen Gesellschaft sprechen können, wenn wir gemeinsam etwas tun. Unsere Mitmenschen zu unterstützen, sich für sie einzusetzen und ihnen zu helfen, das ist das, was eine Zivilgesellschaft ausmacht.«



Henning Baden

»Engagement in der Zivilgesellschaft ist gelebte Demokratie und Mitgestaltung unseres Staates. Es ist ein wichtiger Beitrag, Menschen aus den verschiedenen Bereichen der Gesellschaft ohne Statusgedanken für ein Thema und ein Ziel zusammenzubringen.«



Caroline Kohl

»Bürgerschaftliches Engagement braucht es, weil es die Menschen wieder zusammenbringt. Der Zusammenhalt im Ehrenamt ist beispielhaft und dieser positive Umgang miteinander eine Bereicherung für unsere Gesellschaft.«

Engagiert für die Engagierten

19 Stiftungsräte setzen sich für die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt ein. Hier sagen sie, warum sie diese Arbeit wichtig finden

»Mein Anliegen ist, die Rahmenbedingungen für bürgerschaftlich Engagierte in Deutschland zu verbessern. Dazu gehört auch dort, wo es nötig ist, finanziell zu unterstützen – zum Beispiel, um Strukturen für das Engagement abzusichern.«



Christine Lambrecht
Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

»Ein starkes Ehrenamt und bürgerschaftliches Engagement sind Markenzeichen unseres Landes. Ein vitales Vereinsleben und das Engagement der Einzelnen schaffen Gestaltungs- und Teilhabechancen. Sie tragen zum besseren Funktionieren des Gemeinwesens bei und sind wesentliche Stützen für gesellschaftlichen Zusammenhalt.«



Horst Seehofer
Bundesminister des Innern, für Bau und Heimat

»Wie wichtig ehrenamtliches Engagement ist, wurde uns bei der Hochwasserkatastrophe vor Augen geführt. Unsere Gesellschaft macht aus, dass Menschen einander stützen. Das Ehrenamt bringt Menschen zueinander, gerade in ländlichen Regionen! Das fördere ich mit meinem Ministerium und als Mitglied des Stiftungsrates der DSEE.«



Julia Klöckner
Bundesministerin für Ernährung und Landwirtschaft

»Ehrenamt ist nicht nur Dienst am nächsten. Auch für die eigene Persönlichkeitsentwicklung sind diese Erfahrungen sehr wertvoll. Das gilt gerade für junge Menschen. Wer sich für andere einsetzt, lernt Respekt und Zusammenhalt.«



Nadine Schön
Mitglied des Bundestags

»Als Haushaltsausschussmitglied des Bundestages beaufsichtige ich im Stiftungsrat die Stiftung und schaue, dass die Gelder gut verwaltet und verausgabt werden.«



Svenja Stadler
Mitglied des Bundestags

»Ich möchte die Arbeit der Stiftung begleiten. Mir ist wichtig, dass die tollen Angebote auch bei den Engagierten vor Ort ankommen.«



Elisabeth Kaiser
Mitglied des Bundestags

»Ehrenamt braucht und verdient Unterstützung. Mehr Beratung, weniger Bürokratie. Die DSEE soll zentrale Ansprechpartnerin sein.«



Gitta Connemann
Mitglied des Bundestags

»Wir wollen ehrenamtliches Engagement weiter stärken und als tragende Säule in unserer Gesellschaft festigen. Es ist Ausdruck einer lebendigen Demokratie. Seine Vielfalt trägt entscheidend zur Lebensqualität in unserem Land bei.«



Armin Laschet
Ministerpräsident
Nordrhein-Westfalen

»Bürgerschaftliches Engagement ist die Basis für ein lebendiges Gemeinwesen. Es stiftet gesellschaftlichen Zusammenhalt, erbringt unverzichtbare Leistungen und stärkt unsere Demokratie. Im Stiftungsrat setze ich mich für eine enge Zusammenarbeit mit den Ländern ein, damit wir gemeinsam das Ehrenamt in Deutschland bestmöglich unterstützen.«



Malu Dreyer
Ministerpräsidentin
Rheinland-Pfalz

»Die Bekämpfung des Hochwassers und seiner Folgen haben erneut nachdrücklich bewiesen, wie unverzichtbar die verfassten ehrenamtlichen Strukturen für das Leben vor allem in ländlichen Räumen sind.«



Prof. Dr. Hans-Günter Henneke
Hauptgeschäftsführer,
Deutscher Landkreistag

»Ich freue mich über die Möglichkeit, die Perspektive der Stiftungen in den Stiftungsrat der DSEE einbringen zu können.«



Friederike von Büнау
Vorstandsvorsitzende, Bundesverband Deutscher Stiftungen

»Engagement bringt Menschen zusammen. Es bietet Räume für Anerkennung und Dialog – zentral für unsere Demokratie.«



Clara Wengert
Mitglied des Sprecher:innenrats,
Bündnis für Gemeinnützigkeit

»Die nationale Stiftung ist ein wertvoller ›Turbo‹ für neue Ideen und Konzepte und bietet enorm wertvolle Hilfe zur Selbsthilfe.«



Alfons Hörmann
Präsident, Deutscher
Olympischer Sportbund

»Rund drei Millionen Ehrenamtliche engagieren sich in der Freien Wohlfahrtspflege für andere. Die DSEE kann das soziale Engagement stärken.«



Gerda Hasselfeldt
Präsidentin, Bundesarbeitsgemeinschaft der
Freien Wohlfahrtspflege

»Ich möchte dazu beitragen, dass die Ehrenamtlichen unabhängig von ihrer Herkunft und ihren Biografien herausgehoben werden.«



Ehsan Djafari
Mitglied Vertreter*innenrat,
Bundeskonzferenz der
Migrantenorganisationen

»Ohne freiwilliges ziviles Engagement ist die Lebensform Demokratie nicht möglich. Solidarität und Zeit sind der Kitt. Das Zusammenwirken mit Hauptamtlichen ermöglicht das Optimum.«



Franz Müntefering
Präsident,
Arbeiter-Samariter-Bund

»Das Ehrenamt ist für ländliche Räume unverzichtbar, denn ihm kommt eine zentrale Funktion für den sozialen Zusammenhalt, die Lebensqualität und die Sicherung der Daseinsvorsorge vor Ort zu. Es sind die Vereine und die vielen engagierten Menschen, die das Leben auf dem Land mitgestalten und lebenswerter machen.«



Ursula Braunewell
Vizepräsidentin, Deutscher
Landfrauenverband e. V.

»Ich bin sehr dankbar, die Perspektiven und Erfahrungen der 14 Millionen Menschen der Amateurmusik in die Debatte einbringen zu können und mich mit anderen Akteurinnen und Akteuren vernetzen und austauschen zu können.«



Lorenz Overbeck
Geschäftsführer, Bundesmusikverband Chor & Orchester e. V.

»Belastbare Engagementstrukturen wachsen nicht über Nacht, sie brauchen langfristige Unterstützung. Darum trete ich dafür ein, dass sich die Arbeit der Stiftung nicht auf Beratung und Projektförderung beschränkt.«



Jan Hägerling
Vorsitzender, Bund der
Deutschen Landjugend



Weil Helfen glücklich macht

Tausende Freiwilligen-Projekte beantragen jedes Jahr eine Förderung bei der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. Fünf Beispiele

Texte Carolin Fried



Musik, Events, Festivals – junge Kultur in der Region

Kulturprojekt immergutrocken e. V.

Wer sie sind

Es war einmal in Neustrelitz ... nichts. Oder so gut wie nichts, zumindest in Sachen junge Kultur. Jedenfalls war die Mittelstadt im Landkreis Mecklenburgische Seenplatte kein wirklicher Hotspot für Musikevents und Kulturprojekte. Daher schlossen sich im Jahr 2001 einige Selbermachende, Träumende, Ideenreiche, Mutige und Ausdauernde zusammen und gründeten den immergutrocken e. V. Wie der Name schon vermuten lässt, ging es den Gründern vor allem um Musik und die kulturelle Belebung der Region. Das lief und läuft immer so gut, dass Immergut bereits mehrere Auszeichnungen erhalten hat. Highlight ist das jährliche Immergut-Festival. Nach dem coronabedingten Ausfall im vergangenen Jahr findet es dieses Jahr wieder statt: vom 26. bis zum 28. August. Wer noch nie dabei war, dem sei ein Kurzurlaub in Mecklenburg-Vorpommern empfohlen!

Was sie machen

Im Gegensatz zu kommerziellen Festival-Veranstaltern organisieren die Immergut-Macher alles ehrenamtlich – sie engagieren sich in ihrer Freizeit für ein lebendiges kulturelles Leben in ihrer Heimat.

Wie man sie erreicht

immergutrocken e. V.
Am Bürgerseeweg 28
17235 Neustrelitz
+49 30 55499143
post@immergutrocken.de
immergutrocken.de

Mit Action und Ideen gegen Diskriminierung

Netzwerk für Demokratie und Courage

Wer sie sind

Zwölf deutsche Bundesländer, Tausende junge Menschen, Nachahmer in Frankreich, in Österreich und in der Türkei – das Netzwerk für Demokratie und Courage (NDC) schlägt Wellen. Kein Wunder, denn es hat ein ambitioniertes Ziel: ein wertschätzendes, gleichberechtigtes und demokratisches Miteinander schaffen und sich gegen menschenverachtendes Denken einsetzen. Das NDC will sensibilisieren, aktivieren und zum Nachdenken anregen. »Am Ende geht es ums couragierte Handeln«, sagen Ehrenamtliche, Hauptamtliche, Kooperationspartner, Unterstützer und Politiker. Ein bisschen auch um Mut. Auf keinen Fall ums Wegsehen.

Was sie machen

Wie verhalte ich mich, wenn jemand einen sexistischen Witz reißt? Wie reagiere ich auf Diskriminierung, Rassismus, Homophobie? Alles, was menschenverachtend ist, regt die ehrenamtlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren des NDC zum Handeln an. Mit Moderations- und Methodenkoffern bepackt marschieren sie in Schulklassen und beleuchten ein bestimmtes Thema mehrere Stunden lang. Da wird diskutiert, gespielt, herumgerannt. Warm-ups machen locker, Videos und Vorträge vertiefen die Problematik. Solidarisierung ist das Ziel. Und am Ende soll keiner mehr sagen: »Du schwule Sau.« Eher ein: »Ich finde es total blöd, wie du dich verhältst.«

Wie man sie erreicht

Netzwerk für Demokratie und Courage e. V.
Könneritzstraße 7
01067 Dresden
Telefon +49 351 4810060
info@netzwerk-courage.de
netzwerk-courage.de



Lebendiges Forschen für die Kleinsten

Gesellschaft für Umweltbildung Baden-Württemberg e. V.



Wer sie sind

»Je früher, desto besser«, dachten sich Biologe Bernd Schlag und einige andere Naturwissenschaftler und starteten im Jahr 2004 ein ambitioniertes Projekt: Kleinen Kindern die Wissenschaft nahe zu bringen. Alle zwei Wochen besuchten sie Kindergärten der Metropolregion Rhein-Neckar, richteten dort eine Forscherecke ein und experimentierten dort gemeinsam mit den Kindern und Pädagogen. Das Konzept kam so gut an, dass es auch ins Digitale wanderte. Und nicht nur in deutschen Kindergärten und Schulen wird inzwischen eifrig (nach-)experimentiert. Gemeinsam mit dem Goethe-Institut sollen die kindgerechten Projekte in aller Welt gezeigt werden.

Was sie machen

Kann eine Erbse einen Gipsblock sprengen? Wie konstruiert man ein Katapult? Und wie lassen sich täuschend echte Fossilien erzeugen? Wer dem YouTube-Kanal der GUB folgt, weiß das und hat es womöglich schon selbst ausprobiert. Auf »Forsche mit uns!« gibt es jeden Freitag ein neues Experiment zu sehen, und jeder ist dazu aufgerufen, es nachzumachen. »Das positive Feedback ist enorm«, erzählt Projektleiter Bernd Schlag. Kindergärten und Schulen sind begeistert von diesem lebensnahen Lehrmaterial und schicken Rückmeldungen wie »Ich habe sogar eine gute Note bekommen!« oder »Toll gemacht!«

Wie man sie erreicht

Gesellschaft für Umweltbildung Baden-Württemberg e. V.
Prankelstraße 68
69469 Weinheim
+49 6201 601727
umweltbildung@t-online.de
gub-bw.de

Workshop und Trainings für den Traumberuf

Joblinge

Wer sie sind

In Deutschland hat doch jeder dieselben Chancen auf einen Job. Von wegen! Viele Jugendliche kämpfen mit schwierigen Bedingungen. Seit es JOBLINGE gibt, ist vieles besser geworden. Die Unternehmensberatung The Boston Consulting Group und die Eberhard von Kuenheim Stiftung der BMW AG für junge Menschen haben den Verein initiiert, um 15- bis 27-Jährige im Arbeitsmarkt zu integrieren. Seit neuestem auch durch digitale Programme. Der Start war eine Herausforderung. Inzwischen läuft alles und alle ziehen mit – die Jugendlichen, die 200 festangestellten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, rund 2000 Ehrenamtliche und mehr als 2000 Unternehmenspartner.

Was sie machen

»Ich dachte immer, dass ich Chemielaborantin werden will«, sagt Rasha Khalili. Das war aber nichts für die Hamburgerin. Dank JOBLINGE hat sie ihren Traumberuf als Lebensmitteltechnologin entdeckt. Das sechsmonatige Programm startete sie wie alle Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit dem Motivationscheck, einer ehrenamtlichen Projektarbeit. Es folgte die Orientierungsphase mit Workshops, Bewerbungstrainings und Unternehmensvorstellungen, danach ein Praktikum. Damit haben die jungen Berufseinsteiger eine echte Perspektive. Und nebenbei können sie auch ihre sozialen Kompetenzen verbessern. Auch das ist Teil des Programms.

Wie man sie erreicht

JOBLINGE
Kapuzinerstraße 9d
80337 München
+49 89 12501410
kontakt@joblinge.de
joblinge.de



Lebensmittel und Betreuung für Menschen in Not

Tafel Deutschland e. V.



Wer sie sind

Klar könnte man überschüssige Lebensmittel einfach in den Müll werfen. Die bessere Lösung: Man verteilt sie an Menschen in Not. Davon gibt es in Deutschland eine ganze Menge. Täglich stehen sie an einer der 950 Tafeln an, um eine Ladung Obst, Gemüse, Brot oder Nudeln zu bekommen. Nur original Verpacktes und Einwandfreies wird ausgegeben. Dank einer neuen Geldspritze gibt es in Kürze eine digitale Plattform, auf der Supermärkte ihre überschüssigen Lebensmittel eintragen können, und ein Tablet für die Fahrer. Die Tafeln organisieren auch Hausaufgabenbetreuungen, Kochkurse und Seniorencafés. Futter für die Seele sozusagen.

Was sie machen

Frau S., Herr T., Frau R., Praktikantin Lena und Fahrer L. haben sich bei der Tafel im Münchner Hasenberg kennengelernt. Die einen, weil sie regelmäßig hier auftauchen, um ihren Berechtigungsschein vorzuzeigen und Lebensmittel mitzunehmen. Die anderen, weil sie gern helfen – beim Ausgeben, beim Ausfahren. 60.000 Freiwillige engagieren sich bei der Tafel. Rund 265.000 Tonnen Lebensmittel können pro Jahr an über 1,6 Millionen Kunden verschenkt werden. »Helfen macht glücklich«, lautet die Devise der vielen Engagierten. Sie könnten es sich auch zuhause auf dem Sofa bequem machen, anstatt bei Wind und Wetter bei der Tafel zu stehen. Tun sie aber nicht.

Wie man sie erreicht

Tafel Deutschland e. V.
Germaniastraße 18
12099 Berlin
+49 30 20059760
info@tafel.de
tafel.de



»Das war Wahnsinn«

Die ehrenamtlichen Helfer vom Roten Kreuz sind bei der Flutkatastrophe Rheinland-Pfalz und Nordrhein-Westfalen unermüdlich im Einsatz. Viele Engagierte sind selbst betroffen

Text Carolin Fried



Eigentlich ist Dennis Busch (Mitte) Berufsschullehrer. Als ehrenamtlicher Helfer fürs Rote Kreuz war er mittendrin in der Flut-Katastrophe.

»So etwas habe ich noch nicht gesehen!« sagt Dennis Busch, »das war Wahnsinn.« Ganze Straßen weggerissen, Parkplätze als Autofriedhöfe, Tränen, Verzweiflung, Hilflosigkeit. Die Situation im Hochwasserkatastrophengebiet in Nordrhein-Westfalen ist kaum vorstellbar. Menschen wie Dennis Busch sind da ein Segen für die betroffenen Menschen.

Wie viele andere arbeitet der Berufsschullehrer ehrenamtlich fürs Bayerische Rote Kreuz. Als Zugführer war er, wie er sagt, »zwei Tage im Schlamm«. Der Einsatz war heftig. Man musste kreativ sein, spontan Lösungen entwickeln, Betroffenen dabei helfen, ihre Platzwunden oder Schnittverletzungen behandeln zu lassen. Einige Ortschaften waren noch völlig abgeschnitten, als Dennis Busch und sein Team eintrafen. Dann musste man erstmal per Motorrad oder Quad die Lage checken. Die Menschen benötigten Lunchpakete und trockene Socken. Jeder packte an, wo es nötig war. Dennoch: Manch einer der Helfer wurde nicht fertig mit der Situation, mit dem Anblick der Toten. Einsätze wie diese sind auch für die mehr als 180.000 Ehrenamtlichen des BRK eine Ausnahme. Normalerweise werden sie zu Verkehrsunfällen gerufen.

Soforthilfen für Vereine

Viele ehrenamtliche Organisationen und Vereine sind selbst von den Nachwirkungen betroffen. Vereinsheime wurden zerstört, Sportplätze und Büros müssen wieder aufgebaut werden. Die Betroffenen brauchen schnell Hilfe, auch finanzieller Art. Die Deutsche Stiftung für Engagement und Ehrenamt informiert auf ihrer Webseite deutsche-stiftung-engagement-und-ehrenamt.de über Unterstützungsmöglichkeiten und Soforthilfen. Für Anfragen steht die DSEE unter hallo@d-s-e-e.de zur Verfügung.

Die Hochwasser-Katastrophe kostete viele Menschenleben und zerstörte die Häuser vieler Menschen. Umso ermutigender ist es, dass viele Ehrenamtliche ihre Unterstützung anbieten.

»Ich bin unglaublich dankbar für den Einsatz der vielen Freiwilligen, die derzeit Tag und Nacht vor Ort helfen«, sagt Katarina Peranić, Vorständin der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt. »Ihr Engagement lässt uns in dieser schweren Zeit zusammenstehen und die furchtbare Lage gemeinsam bewältigen.«



Die Geschichte der guten Tat

Von den Ämtern der römischen Antike über die Wohlfahrtsverbände des 19. Jahrhunderts bis zur Gegenwart: Den Wunsch, sich für die Gemeinschaft zu engagieren, hat es immer gegeben

Text Laura Meschede

Wo beginnt sie, die Geschichte des Ehrenamts? Hat sie ihren Ursprung in der Antike, in der Aristoteles die religiösen und geselligen Vereinigungen seiner Zeit als »Werk der Freundschaft« pries und der Athener Perikles befand: »Wer an den Dingen der Stadt keinen Anteil nimmt, ist kein stiller, sondern ein schlechter Bürger«? Entspringt sie dem 18. Jahrhundert, in dem mit dem sogenannten »Hamburger System« eine systematische Erfassung und Koordinierung von ehrenamtlichen Armenpflegern in Deutschland geschaffen wurde? Oder ist sie ein Kind des 19. Jahrhunderts, in dem von Turnvereinen über Gesangs- und Sozialunterstützungsvereine bis hin zu Frauenvereinen tausende freiwillige Zusammenschlüsse von Bürgern das Licht der Welt erblickten?

Abschließend beantworten lässt sich diese Frage nicht. Zu unterschiedlich waren die verschiedenen Formen, in denen das Ehrenamt über die Geschichte hinweg aufgetreten ist, als dass es möglich wäre, einen eindeutigen Anfang auszumachen. Der Begriff des Ehrenamtes, so viel zumindest lässt sich sagen, ist zu Beginn des 19. Jahrhunderts entstanden. 1838 definiert die *Allgemeine Encyclopädie der Wissenschaften und Künste* das Ehrenamt als ein »öffentliches Amt, das entweder mit keinem oder nur einem geringen Gehalt verbunden ist« und das nicht in der »Hoffnung auf Erlangung eines besoldeten Amtes« ergriffen werde.

Ein Ehrenamtlicher übt seine Tätigkeit also freiwillig aus und ohne dafür bezahlt zu werden. Geht man nach dieser Definition, dann ist das Ehrenamt auf jeden Fall eines: sehr alt. So waren beispielsweise fast alle hohen Ämter der römischen Antike unbezahlt. Mehr noch: Oft zahlten die römischen Konsulen und Sittenwächter, Finanzvor-

steher, Militärbefehlshaber und Richter sogar noch etwas, um diese Ämter ausfüllen zu dürfen. Ihre Aufgaben durften ausschließlich von Bürgern ausgeübt werden. Man könnte sagen: Auf eine gewisse Art war der heute vielgenutzte Begriff des »bürgerschaftlichen Engagements« schon damals aktuell.

Auch im 19. Jahrhundert war es wiederum das aufstrebende Bürgertum, das für die »Assoziations- und Koalitionsfreiheit« kämpfte und auf dessen Initiative die Gründung der ersten Vereine zustande kam. 1808 wurde der »sittlich-wissenschaftliche« Verein Königsberger Tugendbund gegründet: der erste Verein im heutigen Wortsinn. Es folgte, was der Historiker Siegfried Becker eine »bürgerliche Vereinsgründungswelle« nennt: In kürzester Zeit bildeten sich Massen an Vereinigungen. Turnvereine, Gesangsvereine und Arbeiterbildungsvereine wie zum Beispiel der Allgemeine Deutsche Arbeiterverein, ein Vorläufer der SPD. 1865 kamen auch die Bürgerinnen dazu: Mit der Gründung des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins schufen Louise Otto-Peters und Auguste Schmidt den ersten Verein für Frauen. Auch das, natürlich: ehrenamtlich.

Unter den Nazis wurde das Ehrenamt missbraucht. Vereine waren ebenso gleichgeschaltet wie Parteien, ihre Mitglieder mussten für das sogenannte Winterhilfswerk sammeln, das unter anderem Soldaten an der Front unterstützte. In der Nachkriegszeit dauerte es viele Jahre, bis das freiwillige Engagement wieder zu Ansehen kam. In Bürgerinitiativen und Selbsthilfeprojekten keimte es wieder auf.

Egal, in welche Zeit man blickt: Den Wunsch, sich freiwillig für die Gemeinschaft einzusetzen, hat es immer gegeben. Das Ehrenamt hat viele Wurzeln.

Und der Nachwuchs?

Die Begeisterung für freiwilliges Engagement ist hoch, trotzdem fällt es vielen Vereinen schwer, feste Ämter zu besetzen. Junge Engagierte geben Tipps aus der Praxis

Text Laura Meschede

Seit Jahrzehnten stehen die Sportvereine in Deutschland kurz vor dem Aussterben – zumindest, wenn man der alljährlichen Berichterstattung zum Thema glaubt. Mitgliederschwund! Verdrängung durch das Fitnessstudio! Nachwuchsmangel! So kann man das immer wieder in Artikeln zum Thema lesen.

Mitgliederschwund? Im Jahr 2019 verzeichneten die deutschen Sportvereine nach Angaben des Freiwilligen-Surveys mehr als 27 Millionen Mitgliedschaften. Das sind fast 600.000 mehr als es noch im Jahr 2000 gewesen waren. Kurz vor dem Aussterben stehen die Sportvereine also keineswegs. Im Gegenteil. Probleme gibt es trotzdem: Denn die Zahl der ehrenamtlich Engagierten steigt bei weitem nicht im gleichen Maße wie die Zahl der Mitglieder. Immer mehr Sportvereine haben Schwierigkeiten, ehrenamtliche Funktionsträger, Trainerinnen und Übungsleiter langfristig an sich zu binden. Die Begeisterung der Deutschen für die freiwillige Arbeit ist hoch – aber der Wille und die Möglichkeit, langfristige Verpflichtungen einzugehen, hat ihre Grenzen.

Woran liegt das? Vor allem eine Sache steht dem Engagement der Menschen entgegen: die Zeit. So wie bei Cathrin Ege. Die 36-Jährige, die zweimal die Woche bei der Münchner Tafel aushilft, hat ihre freiwillige Arbeit Anfang 2020 begonnen. Denn damals musste sie wegen der Pandemie in Kurzarbeit – ein Zeitgewinn, der ihr ermöglichte, was sonst keine Option gewesen wäre. »Wenn ich wieder Vollzeit arbeiten muss, werde ich hier wieder aufhören müssen«, sagt sie. »Das tut mir jetzt schon weh.«

So wie Ege geht es vielen: Der häufigste Grund, aus dem Menschen eine einmal begonnene ehrenamtliche Tätigkeit wieder aufgeben, ist ihr Beruf – dicht gefolgt von der fehlenden Zeit. Die »Flexibilisierung« der Arbeitswelt mit ihren Anforderungen macht es gerade jungen Menschen schwer, feste Verbindlichkeiten einzugehen. Für die Vereine ist das ein Problem, gerade im ländlichen Raum verzeichnet jeder vierte Verein Rückgänge bei der Anzahl der Engagierten. Den meisten von ihnen fällt es nicht schwer, Menschen für ein kurzfristiges Engagement zu gewinnen, doch besonders die größeren Vereine haben Schwierigkeiten, die dauerhaften Ämter zum Beispiel im Vorstand zu besetzen. Anders gesagt: Welcher 25-Jährige möchte Kassenwart beim Fußballverein werden?

Tipps von Praktikerinnen

Was also können die Organisationen tun? Viele Vereine und Projekte beschäftigen sich intensiv mit dieser Frage. In der aktuellen Ausgabe der Roten Seiten von »Stiftung & Sponsoring« geben junge Praktikerinnen Tipps zur Nachwuchsgewinnung im Ehrenamt. »Organisationen sollten jungen Menschen Raum geben, ihre Positionen einzubringen, Verantwortung zu übernehmen und eigene Ideen umzusetzen«, sagt beispielsweise Tatjana Giese, Mitglied des Geschäftsführungsteams des Eine Welt Netz e. V. Und ihre Kollegin Katrin Pechout, Vorstandsmitglied der Deutschen Turnerjugend im DTB e. V., hat festgestellt: »Es kommt darauf an, Räume zu schaffen, in denen Entfaltung und Fehler passieren können, in denen man Scheitern lernen kann und Wachsen möglich ist.«



»Mit unseren Themen ins Schwarze getroffen«

Katarina Peranić und Jan Holze, Vorstände der Deutschen Stiftung für Engagement und Ehrenamt, über die Resonanz auf ihre Förderangebote und die Motivation junger Ehrenamtlicher

Interview Florian Kinast



Vorstände Katarina Peranić und Jan Holze

Frau Peranić, Herr Holze, warum liegt Ihre Stiftung eigentlich in Neustrelitz?

Katarina Peranić: Die Stiftung ist ein Ergebnis der Kommission »Gleichwertige Lebensverhältnisse« der Bundesregierung. Mit dem Ziel, ländliche und strukturschwache Regionen zu stärken, ist es nur folgerichtig, dass auch der Sitz unserer Stiftung im ländlichen, strukturschwachen Raum liegt.

Jan Holze: Andere Bundesländer hatten sich auch mit großem Interesse um den Sitz der Stiftung beworben. Neustrelitz ist eine hervorragende Wahl. Die Lebensbedingungen an der Mecklenburgischen Seenplatte bieten viele Möglichkeiten. Zudem hat sich die Region schnell mit »ihrer« Stiftung identifiziert und man kann einen gewissen Stolz verspüren, dass von hier aus den knapp 30 Millionen Engagierten in ganz Deutschland ein Kompetenzzentrum Ehrenamt und Engagement an die Seite gestellt wird.

Mit welchen Bedürfnissen und Sorgen wenden sich Ehrenamtliche denn besonders an Sie?

Jan Holze: Das ist allerhand. Wichtig ist, dass es für die Engagierten jetzt einen Kümmerer gibt, an den man sich mit allen Herausforderungen und Fragen wenden kann. Neben Anträgen für finanzielle Mittel aus unseren Förderprogrammen geht es vor allem um Unterstützung und Orientie-

rung bei bürokratischen und rechtlichen Fragestellungen. Das geht von der richtigen Formulierung einer Vereinssatzung über die Ausstellung einer Spendenbescheinigung bis hin zu Konzepten zur Nachwuchsgewinnung von Ehrenamtlichen.

Katarina Peranić: Zudem ist unser Ziel, die Ehrenamtlichen auch bei Fortbildungsmaßnahmen und Qualifikationen unkompliziert zu unterstützen. Beispielsweise mit Online-Seminaren wie etwa zum Thema Vereinsrecht, zeitgemäßer Öffentlichkeitsarbeit oder beim großen Thema des digitalen Wandels. Das Interesse und der Bedarf daran sind enorm, pro Online-Seminar haben wir etwa 400 bis 500 angemeldete Teilnehmende. Für uns zeigt sich, dass die Angebote der Stiftung zu den Bedarfen der Engagierten passen.

Im ersten Jahr haben Sie 1.900 Vereine mit 20 Millionen Euro unterstützt. Hatten Sie damit gerechnet?

Katarina Peranić: Zunächst einmal freuen wir uns, dass wir schon nach wenigen Monaten unseres Wirkens so eine große Zahl von Vereinen und Organisationen mit unzähligen Engagierten unterstützen konnten. Das zeigt uns, dass wir mit den Themen offensichtlich ins Schwarze getroffen und es geschafft haben, die Förderung so niederschwellig aufzubauen, dass sich viele Vereine und Ehrenamtliche auch das erste Mal überhaupt bei einer Bundesbehörde beworben haben.

Und in diesem Jahr?

Katarina Peranić: In diesem Jahr haben wir gleich fünf Förderprogramme aufgelegt. Auch hier zeigt die Resonanz, dass wir die Bedarfe sehr gut adressiert haben.

Haben Sie als von drei Ministerien finanzierte Institution in Ihren Entscheidungen freie Hand, oder sind Sie gefangen in starren Vorgaben der Politik?

Jan Holze: Der Zweck dieser Stiftung sieht die Stärkung und Förderung von Engagement und Ehrenamt als Hauptaufgabe vor. Dass wir dabei von gleich drei Bundesministerien unterstützt werden, ist von großem Nutzen dafür. Die Aufgabenteilung im Einzelnen legen Errichtungsgesetz und Stiftungssatzung fest. Der Vorstand entscheidet über die operativen Dinge allein, zum Beispiel über konkrete Fördervorhaben. Neben dem Vorstand haben wir einen hochrangigen Stiftungsrat, mit dem wir gemeinsam überlegen, welche Dinge auf den Weg gebracht werden sollen. In dem Stiftungsrat sitzen auch neun namhafte Akteure bedeutender Strukturen der Zivilgesellschaft. Allen zusammen ist am Erfolg der Stiftung und damit auch an der Erfüllung des Stiftungsauftrags gelegen.

Einer Studie zufolge lösten sich in den vergangenen Jahren mehr als 15.000 Vereine auf, weil der Nachwuchs fehlt ...

Jan Holze: Der fehlende Nachwuchs wird uns tatsächlich häufig als Problem benannt. Deshalb arbeiten wir daran, hier mehr Wissen und gute Praxis zu verbreiten. Auch fördern wir gezielt Projekte im Bereich der Nachwuchsgewinnung. Wichtig ist mir jedoch, darauf hinzuwirken, dass sich Strukturen auch selbst hinterfragen, ob die Angebote für potenziell Engagierte noch zeitgemäß und transparent sind. Die Lust am Engagement hat jedenfalls bei allen Altersklassen nicht nachgelassen. Insofern müssen wir alle gemeinsam dafür sorgen, dass Topf und Deckel zueinander finden.

Katarina Peranić: Es gibt so viele neue soziale Start-ups mit tollen Projekten, von der Suizidprävention über die Einkaufshilfe für ältere Menschen bis zur Kinderbetreuung für Eltern, die gerne mal Ruhe hätten. Wenn ich sehe, wie viele junge Menschen sich für die Gesellschaft engagieren, mache ich mir keine Sorgen. Ich blicke sehr zuversichtlich in die Zukunft des Ehrenamts.

Kontakte und Adressen

Wenn Sie mehr über das Ehrenamt erfahren möchten:

**Bundesanstalt
Technisches Hilfswerk
(THW)**
Provinzialstraße 93
53127 Bonn
thw.de

**Bündnis der
Bürgerstiftungen
Deutschlands**
Mauerstraße 93
10117 Berlin
buergerstiftungen.org

**Bundesnetzwerk
Bürgerschaftliches
Engagement (BBE)**
Michaelkirchstraße 17–18
10179 Berlin-Mitte
b-b-e.de

**Bundesarbeits-
gemeinschaft der Freien
Wohlfahrtspflege e. V.**
Oranienburger Straße 13–14
10178 Berlin
bagfw.de

**Deutscher
Olympischer
Sportbund e. V.**
Otto-Fleck-Schneise 12
60528 Frankfurt am Main
dosb.de

**Deutsche Stiftung
für Engagement und
Ehrenamt (DSEE)**
Woldegker Chaussee 35
17235 Neustrelitz
d-s-e-e.de

**Bundesverband
Deutscher
Stiftungen e. V.**
Mauerstraße 93
10117 Berlin
stiftungen.org

**Deutsches
Rotes
Kreuz**
Carstennstraße 58
12205 Berlin
drk.de/mitwirken/ehrenamt/



Wenn Sie sich selbst engagieren möchten:

**Aktion Mensch –
Freiwilligendatenbank**
Heinemannstraße 36
53175 Bonn
aktion-mensch.de

**betterplace
– gut.org gAG**
Schlesische Straße 26
10997 Berlin
betterplace.org

GoVolunteer e. V.
c/o Alte Münze
Am Krögel 2
10179 Berlin
govolunteer.com

**letsact
Die Volunteering-App**
Leopoldstraße 31
80802 München
letsact.de

**vostel
volunteering UG**
Elsenstraße 82
12059 Berlin
vostel.de

Wenn Sie Ansprechpersonen in Ihrem Bundesland suchen:

Landesarbeitsgemeinschaften und Ansprechpersonen für die Freiwilligenagenturen gibt es in 14 Bundesländern. In Thüringen und in Mecklenburg-Vorpommern sind Ehrenamtsstiftungen wichtige Ansprechpartnerinnen für die Engagierten vor Ort.

**Bundesarbeits-
gemeinschaft der
Freiwilligenagenturen e. V.**
Potsdamer Straße 99
10785 Berlin
bagfa.de

**Thüringer
Ehrenamtsstiftung**
Löberwallgraben 8
99096 Erfurt
thueringer-
ehrenamtsstiftung.de

**Ehrenamtsstiftung
MV**
Burgstraße 9
18273 Güstrow
ehrenamtsstiftung-
mv.de

Impressum

Herausgeber
Deutsche Stiftung
für Engagement
und Ehrenamt
Woldegker Chaussee 35
17235 Neustrelitz

Projektleitung
Hannes Jähnert
(DSEE)

Redaktion
Arno Makowsky
Medienproduktion

Design
Julia Otterbach

Illustrationen
Jochen Schievink

**Bildbearbeitung und
Druckvorstufe**
Munira Abdulrahman

Druck
Süddeutscher Verlag
Zeitungsdruck GmbH
Zamdorfer Straße 40
81677 München

Fotos und Quellennachweis

Seite 10, 11: © Land NRW / Laurence Chaperon (Armin Laschet), © Torsten Silz (Alfons Hörmann), © Henning Schacht (Gerda Hasselfeldt), © Jörn Dudek (Ehsan Djafari), © Thomas Köhler (Christine Lambrecht), © Jeannette Petri (Friederike von Büнау), © BPA_Steffen Kugler (Julia Klöckner), © Hendrik Lüders (Svenja Stadler), © Susie Knoll (Elisabeth Kaiser), © Henning Schacht (Horst Seehofer), © Carsten Simon (Nadine Schön), © Tom Peschel (Gitta Connemann), © Staatskanzlei RLP/Elisa Biscotti (Malu Dreyer), © ZDF / Jana Kay (Hans-Günter Henneke), © ASB/Hannibal Hanschke (Franz Müntefering), © DLV/Müller (Ursula Braunewell), © BDL/Gräsche (Jan Hägerling), © BMCO (Lorenz Overbeck), privat (Clara Wengert); Seite 12: Niklas Wolter, Hamburg; Seite 13: annaborkert.de (Netzwerk für Demokratie und Courage), Gesellschaft für Umweltbildung Baden-Württemberg e. V.; Seite 14: Joblinge, Dagmar Schwelle (Tafel Deutschland e. V.); Seite 15: Bayerisches Rotes Kreuz; Seite 18: Benjamin Jenak; Seite 7: Deutscher Freiwilligenurvey 2019

29 Millionen Menschen
in Deutschland engagieren
sich ehrenamtlich. Helfen
Kranken, trainieren Kinder,
unterstützen Geflüchtete,
löschen Brände, retten Tiere.
Vielen Dank dafür! Es ist
ein gutes Gefühl, etwas für
die Gesellschaft zu tun.
Und vor allem: Es ist sinnvoll.

*Mach
auch Du
mit!*

